



DIGITALISIERUNG

WILLKOMMEN IN DER ZUKUNFT

S. 4

G20

Weltpolitik im Klassenzimmer

S. 5

INTEGRATION

Vorbild aus dem Sauerland

S. 11

KULTUR UND TOURISMUS

Auf Luthers Spuren

S. 15

PREISAUSSCHREIBEN AUF DER RÜCKSEITE

NEU IM NETZ



MEHR TRANSPARENZ BEI INTERNETANSCHLÜSSEN

Telefon- und Internetanbieter müssen ihre Kunden künftig verständlich und übersichtlich über ihre Leistungen informieren – und zwar vor Vertragsabschluss. Etwa über die verfügbare Datenübertragungsrate, welche Dienste im vereinbarten Datenvolumen enthalten sind, die Vertragslaufzeit und die Preise. Zudem muss die monatliche Rechnung Angaben darüber enthalten, bis wann zu kündigen ist, um eine automatische Vertragsverlängerung zu vermeiden. Anbieter sind verpflichtet mitzuteilen, wie man die Geschwindigkeit des Anschlusses überprüfen kann.

➤ www.bundesregierung.de

Stichwort „Transparenzverordnung“



„MEALSAVER“ GEGEN LEBENSMITTELVERSCHWENDUNG

„Mealsaver“ heißt eine neue App mit einer pfiffigen Geschäftsidee: Statt gute Lebensmittel wegzuerwerfen, verkaufen Restaurants und Bäckereien übriggebliebene Speisen preiswert über die App. Sie zeigt an, welche Läden in der Nähe Essen abgeben, was es kostet und wann es abgeholt werden muss. Kunden bestellen und bezahlen über die App. Gegen einen Gutschein erhält man das Essen vor Ort in einer biologisch abbaubaren Box. Mehr als 320 Gastronomiebetriebe machen bereits mit – unter anderem in Berlin, Hamburg, München und Köln. „Mealsaver“ soll es bald deutschlandweit geben.

➤ www.mealsaver.de



„KLIMA-MICHEL SENIOR“ RETTET LEBEN

Hitzestress bei Tagestemperaturen über 30 Grad Celsius und in tropischen Nächten: Der Mensch kann das nur begrenzt verkraften. Für ältere Menschen sind Hitzetage sogar lebensbedrohlich. Der Deutsche Wetterdienst (DWD) hat sein Warnsystem „Klima-Michel“ an die stärkere Wärmebelastung von Senioren und für Städte angepasst. Medien, alle Pflegeeinrichtungen und Krankenhäuser informiert der DWD direkt. Die Warn-App des DWD kann man kostenlos abonnieren.

➤ www.dwd.de



„SICHER UNTERWEGS IM NETZ“ NEU AUFGELEGT

E-Mails und Fotos versenden, chatten, surfen, online einkaufen oder überweisen: Die Broschüre „Sicher unterwegs im Netz“ gibt Tipps, wie man sich vor Datenmissbrauch schützen kann. Sie hilft Eltern und Kindern beim richtigen Umgang mit dem Netz. Was man etwa beim Nutzen von WhatsApp, Skype & Co. beachten sollte. Und welche Rechte man gegenüber Internet- und Diensteanbietern hat. Neu: Ein Glossar erklärt die wichtigsten IT-Begriffe.

➤ www.bundesregierung.de

Stichwort „Infomaterial“





liebe Leserinnen und Leser,

die Digitalisierung gewinnt weiter an Geschwindigkeit. Mehr und mehr kommen Roboter und künstliche Intelligenz zum Einsatz. Sogar bei der Unterstützung von Reha-Maßnahmen können sie wertvolle Hilfsdienste leisten. Bei allem Fortschritt macht die Digitalisierung menschliche Arbeit keineswegs überflüssig, aber verändert sie und erleichtert sie auch. Interessante Beispiele dafür finden Sie in dieser „Deutschland aktuell“-Ausgabe.

Doch es gibt auch Schattenseiten. Cyberangriffe oder Hassattacken in sozialen Netzwerken sind leider alltäglich. Gesetzlich tut die Bundesregierung alles, um sich dagegen besser zur Wehr setzen zu können. Weil sich aber selbstverständlich nicht alles staatlich regeln lässt, ist vor allem eigene Aufmerksamkeit gefragt, um etwa einem Missbrauch eigener Daten vorzubeugen.

Die digitale Welt entwickelt sich also rasant weiter. Aufgabe der Politik ist es, für gute Rahmenbedingungen zu sorgen, um die Chancen der Digitalisierung nutzen zu können. Das Spektrum reicht vom Breitbandausbau über digitale Bildung bis hin zu gesetzlichen Anpassungen, zum Beispiel im Arbeitsrecht.

Ob technologisch oder rechtlich – unser Markenzeichen „Made in Germany“ wird digital.

Mit herzlichen Grüßen

Angela Merkel

Angela Merkel
Bundeskanzlerin

INHALT

DIGITALISIERUNG

4 *Willkommen in der Zukunft*

5 In der Fabrik von morgen

6 Reha-Helfer aus der Hightech-Schmiede

G20

7 Weltpolitik im Klassenzimmer

8 Kampf gegen den Verpackungsmüll

9 Zucker gegen Bakterien

SOLIDE FINANZEN

10 Zahlungsfähig auch in Zukunft

INTEGRATION

11 Vorbild aus dem Sauerland

SOZIALE NETZWERKE

12 Gegen Fake News und Hate Speech

SICHERHEIT

13 Mehr Sicherheit für Ihre vier Wände

LÄNDLICHE REGIONEN

14 Weinbau und römisches Erbe

KULTUR UND TOURISMUS

15 Auf Luthers Spuren

Willkommen in der Zukunft



Kollege Roboter arbeitet präzise und erledigt anspruchsvolle Aufgaben.

Gunnar Mai ist Tischler aus Leidenschaft. Und dabei sehr modern. Denn sein traditionelles Handwerk übt er Seite an Seite mit einem Roboter aus. Eine dreigeschossige Wendeltreppe war ihr erstes gemeinsames Projekt. „Mit herkömmlichem Werkzeug“, sagt der 40-Jährige, „hätten wir die riesigen Holzteile kaum bearbeiten können.“

Die Tischlerei Eigenstetter im mecklenburgischen Rehna hat ein Roboter-Fräszentrum entwickelt, das in der Branche bislang einzigartig ist. Mit handwerklichem Geschick und digitaler Unterstützung kann Gunnar Mai hier fast jeden Kundenwunsch erfüllen. Firmenchef Axel Eigenstetter ist stolz auf seinen modernen Betrieb: „Wir fertigen Produkte, die nicht jeder kann.“ In ganz Norddeutschland sind die hochwertigen Maßarbeiten zu finden.

Mensch und Roboter Hand in Hand

„Am Anfang war ich skeptisch“, gibt Gunnar Mai zu. Mit Robotern am Arbeitsplatz hatte er noch keine Erfahrung. Inzwischen sind sie ein eingespieltes Team: Mai gibt die Daten des gewünschten Produkts an den Computer. Der steuert den Roboter digital. Auf Knopfdruck beginnt der eiserne Kollege seine Arbeit. Er bewegt sich flexibel und kann in kurzer Zeit große, auch mehrfach gekrümmte Flächen bearbeiten. Eindrucksvoll wechselt er die nötigen

Das Bundeswirtschaftsministerium hat der Tischlerei Eigenstetter 2015 den ZIM-Innovationspreis verliehen. ZIM steht für „Zentrales Innovationsprogramm Mittelstand“.

🖱 www.zim-bmwi.de

Werkzeuge selbstständig und fräst fünffachsig die kompliziertesten Formen.

Menschliches Wissen bleibt unersetzlich

Überflüssig fühlt sich Mai nicht. „Ohne mein Wissen würde die Maschine gar nicht funktionieren“, betont er. Die körperlich schweren Tätigkeiten überlässt er dem Kollegen Roboter gern. Mit ihm sei seine Arbeit vielseitiger und anspruchsvoller geworden, so Mai. Er sagt: „Ich bin jetzt Handwerker auf technisch hohem Niveau.“

Mit innovativen Ideen hat sich der Handwerksbetrieb über die Region hinaus einen Namen gemacht. Inzwischen führt er auch anspruchsvolle Auftragsarbeiten für andere Tischlereien aus – und das deutschlandweit. Chef Eigenstetter ist sicher: „Perspektivisch wird niemand umhin kommen, sich mit der Digitalisierung zu beschäftigen.“



Axel Eigenstetter (l.) und Gunnar Mai wissen die Fähigkeiten ihres neuen Kollegen zu schätzen.

DIGITALISIERUNG

In der Fabrik von morgen

Die Digitalisierung von Industrie und Handwerk macht riesige Fortschritte. Damit verändert sich auch die Arbeitswelt. Roboter – immer mehr mit „künstlicher Intelligenz“ – übernehmen stupide und anstrengende Tätigkeiten und entlasten die Menschen. Die Aufgaben von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern verändern sich.

Wie sieht die Produktionsarbeit im Jahr 2025 aus? Antworten auf diese Frage findet man in der Stuttgarter Modellfabrik „Future Work Lab“.

Urban Daub sorgt beim „Stuttgart Exo-Jacket“ für ein gutes Tragegefühl.



Unternehmer, Mitarbeiter, Personalverantwortliche oder Betriebsräte können sich hier einen Eindruck davon verschaffen, wie Mensch und Technik in Zukunft zusammenwirken.

In einer Halle bei der Fraunhofer-Gesellschaft ist ein Parcours eingerichtet. An 18 Stationen lassen sich über 60 Anwendungen besichtigen, die in zehn Jahren Standard sein könnten. Für diese Modell-Situationen haben sich Ingenieure, IT-Spezialisten und Betriebswirte mit Soziologen, Psychologen und Ergotherapeuten zusammengetan.

„Wir schauen nicht nur, ob die Technik funktioniert, wo man sie einsetzen kann und wie wirtschaftlich sie ist. Wir schauen auch, wie man sie am Ende wirklich akzeptiert anwenden kann“, erklärt Projektleiter Moritz Hämmerle.

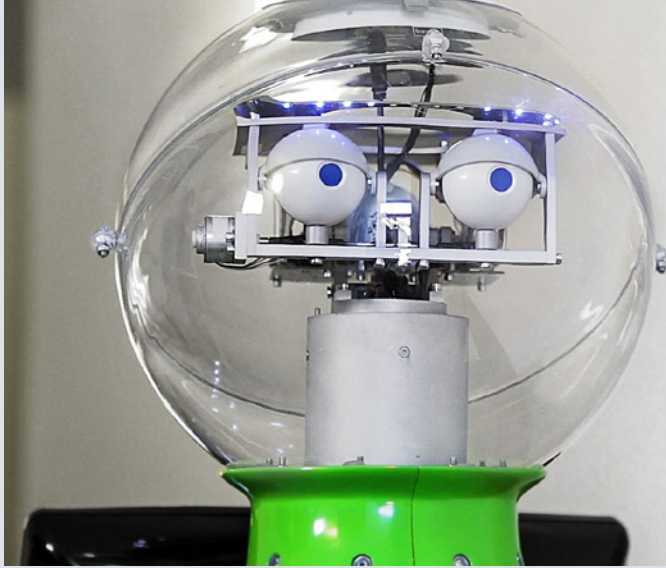
Hilfreiche Technik

Mechatronik-Student Torsten Schill zeigt stolz sein Forschungsprojekt. Leicht wie ein Spielzeug führt er einen riesigen Roboterarm mit einer zwölf

Kilo schweren Metallhaube. „Drei Kameras an der Decke sorgen für meine Sicherheit. Komme ich in den roten Bereich, stoppt der Roboter von selbst“, erklärt er. Weil sich Mensch und Maschine ohne Schutzgitter nähern könnten, entstünden neue Fertigungsmöglichkeiten.

Eine Szenerie im Rundgang fällt besonders auf: das „Stuttgart Exo-Jacket“. Der Prototyp sieht aus wie ein Skelett zum Überziehen. An seinen Gelenken sind Elektromotoren mit Sensoren installiert. Zieht ein Handwerker das Exo-Jacket an, entlasten ihn die kleinen Motoren beim Heben oder Überkopf-Arbeiten. Der studierte Physiotherapeut Urban Daub weiß, wie wichtig es für die Gesundheit ist, ergonomisch zu arbeiten. Viele Unternehmen sind schon sehr interessiert: „Sie wollen kaufen, aber noch befinden wir uns in der Entwicklungsphase“, berichtet Daub. Die Steuerung muss noch verfeinert werden.

➤ www.futureworklab.de



Das Bundesforschungsministerium fördert die Entwicklung von ROREAS, dem „Interaktiven Robotischen REha-ASsistenten für das Lauf- und Orientierungstraining von Patienten nach Schlaganfällen“.

🖱 www.roreas.org

ROREAS bietet mit freundlicher Stimme seine Dienste an.

DIGITALISIERUNG

Reha-Helfer aus der Hightech-Schmiede

Er trägt den sonderbaren Namen ROREAS, ist 1,50 Meter groß, hat blaue Augen und spricht. Doch dieser Reha-Assistent ist kein menschliches Wesen, sondern ein Roboter. Ein sehr hilfreicher, wie sich bei einem einjährigen Test an der Fachklinik für Rehabilitation im thüringischen Bad Liebenstein gezeigt hat. Auch im Pflegebereich können Roboter das Personal entlasten.

ROREAS steht für „Interaktiver Robotischer REha-ASsistent für das Lauf- und Orientierungstraining von Patienten nach Schlaganfällen“. Die Technische Universität Ilmenau und die Firma MetraLabs haben ihn gebaut.

Was kann ROREAS? Er leitet Patienten an, das Gehen zu üben. Er kommt bis vor die Zimmertür, ruft an und bittet den Patienten zum Training. Er gibt den Weg vor, spricht mit den Patienten und kann immer sagen, wo man ist. Über ein Display sind alle Informationen zu Standort und Weg leicht abrufbar.

Kein Ersatz für Therapeuten

„Der große Vorteil eines robotischen Reha-Assistenten besteht darin, dass Patienten künftig selbstständig trainieren können – wann sie wollen, so oft und so viel sie können. Und das auch außerhalb der regulären Arbeitszeit der Therapeuten, beispielsweise an Wochenenden“, erklärt Professor Horst-Michael Groß von der TU Ilmenau.

Entlastung fürs Pflegepersonal:
Roboter ROREAS unterstützt Schlaganfallpatienten beim Geh-Training.

ROREAS registriert zudem die Anzahl der Schritte und die Zeit. Das gibt behandelnden Ärzten und Therapeuten Aufschluss über Fortschritte und Defizite. „ROREAS entlastet die Therapeuten und ermöglicht ihnen, sich auf therapieintensivere Maßnahmen zu konzentrieren. Er wird Therapeuten definitiv nicht ersetzen“, sagt Groß.

ROREAS soll Aufzug fahren lernen

Doch auch ROREAS hat noch Schwächen. Jetzt ist er wieder an der TU Ilmenau. „ROREAS muss jetzt vor allem praxistauglich gemacht werden. Dazu gehört, dass er über Tage hinweg ohne die Anwesenheit von Technikern so funktioniert, wie er soll, und keine Korrekturingriffe durch den Menschen benötigt“, so Andreas Bley von der Firma MetraLabs.

Beispielsweise kann sich ROREAS derzeit nur auf einer Etage bewegen. Um Patienten nicht nur auf ihrem Flur begleiten zu können, soll ROREAS nun Aufzug fahren beigebracht werden. Und er soll lernen, Menschen zu bitten, ihm Türen zu öffnen. Ab Juli wird er wieder erprobt, diesmal in einer orthopädischen Fachklinik in Eisenberg.



WELTPOLITIK IM KLASSENZIMMER



Bessere Lebensperspektiven in ärmeren Ländern, eine umweltfreundlichere Welt in den führenden Industriestaaten. Paula Decker und Moritz Grothe vom Johanneum in Hamburg legen für den G20-Gipfel in ihrer Heimatstadt die Messlatte hoch. „Für die Menschen soll etwas herauskommen“, sagen sie.

Ihre Ideen dazu diskutieren sie interaktiv und online mit Jugendlichen aus anderen G20-Ländern – und erleben internationale Zusammenarbeit dabei hautnah. Wie beim G20-Treffen dreht sich auch im „Global Classroom“ alles um die Finanzprobleme der Welt, die Herausforderungen der Globalisierung und um den digitalen Wandel. Fragen, die die Zukunft aller jungen Menschen betreffen.

Der Mensch im Mittelpunkt

Eine bessere Lebensperspektive für Menschen in ärmeren Ländern erhofft sich Moritz von der deutschen G20-Präsidentschaft. Er wünscht sich außerdem einen bewussteren Umgang mit der Umwelt. Die G20, so der Oberstufenschüler, sollte sich mehr mit dem Umweltschutz in Industrieländern befassen.

Paula sind bessere Beziehungen zwischen der EU und der Türkei wichtig. Außerdem möchte sie auf dem Gipfel mehr über den weiteren Weg der USA erfahren. Gemeinsam mit ihren Mitschülern im virtuellen, weltweiten Klassenzimmer will sie auch Lösungsvorschläge für die Flüchtlingskrise und den Krieg in Syrien erarbeiten.

Auf der Plattform www.global-classroom.de erarbeiten die Jugendlichen Lösungsansätze zu globalen Fragen. Das Bundesfinanzministerium und

die Joachim-Herz-Stiftung haben das Projekt entwickelt. Den Abschluss bildet ein Essay-Wettbewerb. Die Gewinner erhalten eine Einladung zum G20-Gipfel in Hamburg.



Paula Decker und Moritz Grothe vom Johanneum in Hamburg wissen: Bei G20 geht es auch um ihre Zukunft.

DEUTSCHLAND
FRANKREICH
GROSSBRITANNIEN

KANADA
USA
MEXIKO
BRASILIEN
ARGENTINIEN

ITALIEN
SÜDAFRIKA

RUSSLAND
INDIEN
CHINA

JAPAN
SÜDKOREA
INDONESIEN
AUSTRALIEN

SAUDI-ARABIEN
TÜRKEI

STICHWORT G20

Die Gruppe der 20 (19 Staaten plus EU) steht für fast zwei Drittel der Weltbevölkerung, über vier Fünftel des weltweiten Bruttoinlandsprodukts (BIP) und drei Viertel des Welthandels. Ihre Beschlüsse haben hohe Signalwirkung und geben Anstoß für weltweite Reformen: zum Wirtschaftswachstum, zum Umweltschutz, zur Regulierung der Finanzwelt und zur Hunger- und Seuchenbekämpfung. Am 7. und 8. Juli findet der G20-Gipfel in Hamburg statt.

www.g20germany.de

G20

KAMPF GEGEN DEN VERPACKUNGSMÜLL

Verpackungen aus Kunststoff gehören zu den größten Müllquellen auf der Welt. Die Suche nach umweltfreundlichen Alternativen ist deshalb in vollem Gange. Für die Hamburger Firma Bio-lutions sind Agrarabfälle der ideale Rohstoff. Sie verwandelt die Reste zu Fasern, gibt Wasser dazu und fertigt daraus mit wenig Aufwand neue Produkte. Im indischen Bangalore entsteht derzeit eine Produktionsanlage.

In Indien ist das Verpackungsmüllproblem besonders akut. In einigen Bundesstaaten gilt bereits ein Plastikverbot. Deshalb hat die Hamburger Erfindung große Erfolgsaussichten. „Mit unserem Prozess können wir

biobasierte Verpackungen in Bangalore bald in großer Stückzahl produzieren“, sagt Eduardo Gordillo, Geschäftsführer und Gründer von Bio-lutions.

Neues Verfahren für ungenutzte Pflanzenreste

Das Start-up hat mit dem Technologiepartner Zelfo ein sogenanntes Up-cycling-Verfahren entwickelt: Bisher ungenutzte Pflanzenreste werden in innovative Produkte verwandelt. Ob Reisstroh, Bananenstämme oder Tomatenkraut – für die Hamburger sind die Reste die Ressource für Verpackungen und Essgeschirr.

Die Pflanzenteile werden mit einer Maschine in mikrofeine Fasern

verwandelt. „Die Fasern lagern sich selbst aneinander an, wenn man Wasser dazu gibt“, sagt Gordillo. Es entsteht ein Faserbrei, der sich in vielfältige Formen pressen lässt – vom Teller über die Kaffeekapsel bis zur Tomatenschale.

Wirtschaftlich und umweltfreundlich
Der Prozess spart Wasser und Energie und kommt ohne Chemikalien aus. Die Produkte sind kompostierbar oder lassen sich klimaschonend verbrennen. „Da wir die Rohstoffe vor Ort beziehen und lokal produzieren, ist unser Verfahren sowohl ökologisch als auch ökonomisch nachhaltig“, sagt Gordillo. Er will viele weitere Länder für seine Idee begeistern.

Das ist ganz im Sinne der Bioökonomie, die die Bundesregierung fördert. Sie unterstützt den Ausbau der Anlage. Nachhaltige Produktionsbedingungen und Wachstum, das allen nützt – das gehört zu den Kernthemen der deutschen G20-Präsidentschaft.

Aus den Fasern von Pflanzenresten – hier von der Ananas – lassen sich umweltfreundliche Verpackungen herstellen.

Das Bundesforschungsministerium fördert die Bioökonomie im Rahmen der Neuen Hightech-Strategie.

➔ www.bioökonomie.de



G20

ZUCKER GEGEN BAKTERIEN

Die Gefahr ist erkannt, aber noch lange nicht gebannt: Weltweit breiten sich Keime aus, die multiresistent sind, wie das in der Medizinersprache heißt. Sie lassen sich nicht mehr mit Antibiotika bekämpfen. Das gilt insbesondere für die berüchtigten Krankenhauskeime. Die Zahl von Patienten, die sich mit solchen Bakterien infizieren, ist trotz strenger Hygienestandards hoch. Allein in Europa sterben daran inzwischen jährlich 25.000 Menschen.



Peter Seeberger und seinem Team ist es gelungen, einen Impfstoff gegen gefährliche Bakterien zu entwickeln.

Ein Weg, das Problem in den Griff zu bekommen, könnten Impfungen sein. Forschern der Max-Planck-Gesellschaft ist es gelungen, einen passenden Impfstoff zu entwickeln. Und das aus einem ganz alltäglichen Rohstoff: aus Zucker.

Ein neuer Abwehrstoff

Bislang spritzt man bei Impfungen lebende Erreger, die so dosiert oder in ihrer Wirkung eingeschränkt sind, dass sie die Krankheit nicht auslösen. Sie regen aber das Immunsystem an, Antikörper zu bilden. Sie verhindern dann den Ausbruch der Krankheit bei einer Ansteckung.

Die Forschung weiß heute, dass Bakterien von einem „Zuckerpelz“ umgeben sind. Das Forschungsteam der Max-Planck-Gesellschaft entwickelt nun künstliche Zuckerstrukturen, die den natürlichen Zuckerpelz nachahmen. Wenn das Immunsystem darauf reagiert, bildet es Antikörper und somit einen Schutz gegen echte Bakterien. „Ziel ist es, den Zuckerpelz dem Immunsystem so zu präsentieren, dass das Immunsystem des Menschen darauf antwortet und so das dazugehörige Bakterium vernichtet“, erläutert Peter Seeberger vom Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung in Potsdam.

Vielversprechende Aussichten

Der von den Forschern entwickelte Syntheseautomat kann kurzfristig beliebige Zuckerketten herstellen. Das geht viel schneller als bei der jahrelangen Entwicklung von Impfstoffen über biologische Prozesse. In Zusammenarbeit mit der Firma Vaxxilon konnte man bereits erste Erfolge verzeichnen. Gelingt die Entwicklung von Impfstoffen gegen multiresistente Keime, ließe sich auch der Einsatz von Antibiotika deutlich verringern. Ein riesiger Fortschritt, der Millionen Menschen auf der Welt zugute käme.

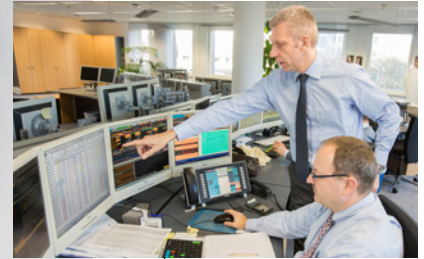
➤ www.mpikg.mpg.de

Deutschland hat das Thema Gesundheit bereits beim G7-Gipfel der sieben größten Industrienationen 2015 auf die Tagesordnung gesetzt. Auch beim G20-Gipfel in Hamburg am 7./8. Juli wird die Förderung der weltweiten Gesundheit eine große Rolle spielen. Die Lösung des Problems der Antibiotikaresistenzen ist dabei ein Schwerpunkt.

➤ www.g20germany.de



Thomas Weinberg ist Chefhändler der Finanzagentur des Bundes.



Hier geht es um Milliarden.

SOLIDE FINANZEN

ZAHLUNGSFÄHIG AUCH IN ZUKUNFT

Der Bund hält an seiner soliden Haushaltspolitik fest: Schon seit 2014 kommt der Bundeshaushalt ohne neue Schulden aus. Und das soll auch so bleiben, denn nur so ist die Handlungsfähigkeit des Staates im demografischen Wandel gesichert. Aber wer sorgt eigentlich dafür, dass der Bund jederzeit seine Ausgaben bestreiten kann?

Diesen wichtigen und verantwortungsvollen Job hat Thomas Weinberg. Er ist Chefhändler der „Bundesrepublik Deutschland - Finanzagentur GmbH“.

Kernaufgabe der Finanzagentur ist die optimale Finanzierung des Bundeshaushalts. Sie nimmt am Geld- und Kapitalmarkt Kredite auf, damit alte Schulden getilgt und alle im Bundeshaushalt vorgesehenen Ausgaben bestritten werden können.

Optimale Finanzierung des Bundeshaushalts

„Oberstes Ziel bei der Mittelbeschaffung ist es, das Geld günstig zu leihen, kurzfristige Überschüsse rentabel anzulegen und Risiken dabei zu minimieren. Denn je weniger für Zinsen aufgewendet werden muss, desto besser für den Bund – und damit für die deutschen Steuerzahler“, sagt Weinberg.

Die tägliche Liquiditätsausstattung für den Bundeshaushalt spricht Weinberg

mit dem Bundesfinanzministerium ab. „Dort sind die Einnahmen für jeden einzelnen Tag bekannt. Reichen diese zur Begleichung der Ausgaben des Staates nicht aus, werden wir gebeten, für einen Ausgleich zu sorgen, etwa mit Tageskreditmitteln“, erzählt der Chefhändler. An manchen Tagen muss Weinberg mit bis zu zweistelligen Milliardenbeträgen jonglieren – wenn der Bund zum Beispiel Tilgungen auslaufender Bundesanleihen begleichen muss.

Zinszahlungen sind ein großer Ausgabeposten

Die Zinszahlungen für die laufenden Kredite zählen jährlich zu den größten Ausgabepositionen im Bundeshaushalt.

„Wenn wir Handel mit Bundeswertpapieren betreiben, um günstige Kredite für den Bund zu bekommen, ist das eine verantwortungsvolle Aufgabe. Wir gehen mit Bedacht vor und haben klare Vorstellungen, was wir zur Erfüllung unserer Aufgaben tun und was wir nicht tun wollen“, so Weinberg.

➤ www.jedes-alter-zählt.de

INTEGRATION

VORBILD AUS DEM SAUERLAND

Bundeskanzlerin Merkel hat die Stadt Altena im Sauerland mit dem Nationalen Integrationspreis ausgezeichnet. Wie sich Bürger und Verwaltung gemeinsam um die Integration von Flüchtlingen kümmern, sei vorbildlich, so die Jury.

Aus Flüchtlingen sollen Mitbürger werden – dieses Ziel hat man sich in Altena gesetzt. Im Rathaus hat man deshalb, nur wenige Schritte vom Büro des Bürgermeisters entfernt, ein Integrationsbüro eingerichtet. Eine wichtige Anlaufstelle für die Flüchtlinge, aber nicht die einzige.



Myassar Arar und andere Flüchtlinge arbeiten am neuen Begegnungszentrum in Altena mit.

Die Bundesregierung hat den Nationalen Integrationspreis der Bundeskanzlerin im Mai 2016 ins Leben gerufen. Am 17. Mai 2017 hat Bundeskanzlerin Merkel ihn erstmals verliehen. Eine fünfköpfige ehrenamtliche Jury hat die Stadt Altena als Preisträgerin ausgewählt.

➤ www.nationaler-integrationspreis.de



Esther Szafranski betreut den Syrer Myassar Arar und seine Familie.

Schnittstelle für Integration

Ehrenamtliche „Kümmerer“ stehen den Neuankömmlingen zur Seite. Esther Szafranski hilft der Familie des Syrer Myassar Arar. Sie sagt: „Wir sind die Schnittstelle für die Integration. Wir kennen die Stadt und haben einen engen Kontakt zu den Hauptamtlichen im Rathaus.“ Die Wege sind kurz, man vermeidet Bürokratie, wo es geht. Gemeinsam sucht man Wohnungen für die Flüchtlinge oder vermittelt ein Praktikum.

Ihre Zentrale haben die Ehrenamtlichen im „Stellwerk“ eingerichtet, in Sichtweite zum Rathaus. Für die Flüchtlinge gibt es hier Sprachunterricht, Beratung und eine Kleiderkammer. Einmal im Monat treffen sich Einheimische und Flüchtlinge zum „Café International“.

Gemeinsam erfolgreich

In Altena ist es gelungen, bürgerschaftliches Engagement und die hauptamtlichen Strukturen miteinander zu verzahnen. „Es ist ein Gemeinschaftsprojekt von Stadt und Bürgern entstanden, das einen optimalen Integrationserfolg gewährleistet“, lobt der Juryvorsitzende des Nationalen Integrationspreises, Frank-Jürgen Weise.

Auf den Lorbeeren ausruhen möchte man sich in Altena jedoch nicht: In der Innenstadt entsteht bereits ein neues Begegnungszentrum.

GEGEN FAKE NEWS UND HATE SPEECH

„Mimikama“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, Internetmissbrauch, Internetbetrug und Falschmeldungen aktiv entgegenzuwirken – seit fünf Jahren schon. „Zuerst denken, dann klicken“ (ZDDK) heißt das Projekt des gemeinnützigen Vereins mit Sitz in Wien. Er hat sich zu einer internationalen Anlaufstelle entwickelt. Inzwischen gehört Mimikama zu einer festen Größe bei der Aufklärung von sogenannten Fake News, die täglich über die sozialen Netzwerke, vor allem über Facebook, verbreitet werden.

Fake News legen auch einen Grundstein für „Hate Speech“ (Hasskriminalität). Und das leider mit wachsendem Erfolg: Mit 10.751 Fällen hat die Hasskriminalität in Deutschland einen neuen Höchststand erreicht. Das belegt die Polizeiliche Kriminalstatistik 2016. Sie erfasst alle Straftaten, die sich gegen eine Person wegen ihrer

politischen Einstellung, Nationalität, Hautfarbe, Religion, Herkunft oder aufgrund ihrer Behinderung, sexuellen Orientierung oder ihres gesellschaftlichen Status' richten.

Fakten statt Fake News

Mimikama bekämpft das Übel an der Wurzel und betreibt Aufklärungsarbeit im direkten Kontakt mit den Nutzern. Jeder kann Meldungen, an deren Glaubhaftigkeit er zweifelt, deren Herkunft ihm nicht klar ist oder deren Inhalt er als beleidigend empfindet, über Facebook mit Mimikama teilen. Die Mitglieder des Vereins prüfen die eingehenden Nachrichten, entlarven Falschmeldungen und stellen verdrehte Inhalte klar. Bei offensichtlichen Rechtsverstößen wird die Polizei hinzugezogen.

➤ www.mimikama.at

Was tut die Bundesregierung?

Die Bundesregierung hat Anfang April ein Gesetz zur Bekämpfung von Hasskriminalität in sozialen Netzwerken beschlossen. Der Gesetzentwurf zielt darauf, Hasskriminalität und strafbare Falschnachrichten in sozialen Netzwerken wirksamer zu bekämpfen.

5 REGELN ZUM CHECK DES WAHRHEITSGEHALTS VON MELDUNGEN:

1. Gibt es nur eine Quelle oder berichten auch andere Medien?
2. Sind die Quellen überprüfbar? Tipp: Am besten zuerst die URL überprüfen.
3. Gibt es ein Impressum? Wer steht im Impressum?
4. Wie alt ist die Ursprungsnachricht?
5. Sind Bild und Teaser bearbeitet worden? Tipp: Immer auch die Bildquelle prüfen, z. B. über Google Images.



Immer häufiger tauchen in den sozialen Netzwerken Falschmeldungen (Fake News) auf, die man nicht sofort erkennt.

Erfasst werden beleidigende und volksverhetzende Inhalte sowie üble Nachrede, Verleumdung oder Bedrohung. Offensichtlich strafbare Inhalte müssen binnen 24 Stunden nach Eingang der Beschwerde von den Betreibern gelöscht oder gesperrt werden. Verstöße dagegen können mit einer Geldbuße geahndet werden.

➤ www.bmjv.de
Stichwort „NetzDG“



Mit wenig Aufwand lassen sich Wohnungstüren sicherer machen.

EINBRUCHSCHUTZ

MEHR SICHERHEIT FÜR IHRE VIER WÄNDE

Nachdem die Zahl der Wohnungseinbrüche jahrelang angestiegen ist, verzeichnete die Kriminalstatistik 2016 einen Rückgang um 9,5 Prozent. Die bessere Zusammenarbeit von Bund und Ländern, verstärkte Fahndungsmaßnahmen und mehr Förderung von Eigenschutzmaßnahmen zeigen Wirkung.

Die Bundesregierung hat im März die Förderung für den Einbau von einbruchshemmender Sicherheitstechnik nochmals ausgeweitet. Bereits Investitionen ab 500 Euro sind jetzt förderfähig. Bislang lag die Mindestsumme bei 2.000 Euro. Die Höhe des Zuschusses beträgt zehn Prozent der Investition. Bis zu 1.500 Euro Zuschuss sind möglich. Insbesondere Mieterinnen und Mieter profitieren in Zukunft von der Förderung.

Eigenvorsorge ist wichtig

Einbrüche lassen sich nicht allein durch Polizei und Justiz bekämpfen. Auch Eigenvorsorge ist wichtig. Neben dem Einbau von Sicherheitstechnik verhindert auch sicherheitsbewusstes Verhalten, dass ungebetene Gäste eindringen. Dazu zählen einfache Regeln: Auch wenn Sie Haus oder Wohnung nur kurz verlassen, ziehen Sie die Tür nicht nur ins Schloss, sondern schließen Sie sie auch immer zweifach ab. Verschließen Sie Fenster, Balkon- und Terrassentüren auch bei kurzer Abwesenheit.

Aufmerksamkeit im Wohnumfeld

Auch aufmerksame Nachbarn helfen, Einbrüche zu verhindern. Viele Einbrüche misslingen durch vorhandene Sicherungseinrichtungen und eine aufmerksame Nachbarschaft. Dies zeigt: Vorsorge und Aufmerksamkeit lohnen sich!

Übrigens: Die Bundesregierung hat härtere Strafen für Einbruchsdiebstahl beschlossen. Die Mindeststrafe soll auf ein Jahr Haft steigen. Einbruch gilt damit als Verbrechen. Die Polizei soll bei der Ermittlung der Täter mehr Befugnisse bekommen.

Den Zuschuss zum Einbau von Sicherheitstechnik kann man bei der Förderbank KfW beantragen. Informationen zu den einzelnen Fördermöglichkeiten:

➤ www.kfw.de/einbruchschutz

Weitere Informationen darüber, was Sie selbst gegen Einbrüche tun können, bietet die Seite www.k-einbruch.de. Auch die Polizei vor Ort kann Sie beraten, welche Technik geeignet ist. Die Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes finden Sie unter:

➤ www.polizei-beratung.de

LÄNDLICHE REGIONEN

WEINBAU UND RÖMISCHES ERBE

Schon der Name verrät das Alter des Ortes: „Longuich“ kommt vom lateinischen „Longus Vicus“, zu Deutsch: langes Dorf. Schon die Römer scheinen es geschätzt zu haben, mit einem Glas Riesling in der Hand den Blick über die Rebhänge an der Mosel schweifen zu lassen.

Ländlichen Charakter bewahren

Seit zwei Jahrtausenden wird an der Mosel Wein angebaut. Nirgendwo sonst gibt es ein so großes Gebiet mit Steillagen. Auf den Schiefer- und Muschelkalkböden gedeiht der Riesling als Spezialität.

Doch Weinanbau bedeutete lange Zeit harte Arbeit für wenig Verdienst. Weinbauern gaben auf, junge Leute zogen fort. Seit einiger Zeit wendet sich das Blatt: Eine neue Generation liebt das kulturelle Erbe und nutzt es erfolgreich.

Neues mit Altem verbinden

Die jungen Winzer haben studiert, sind in der Welt herumgekommen. Mit neuen Ideen sind sie in ihre Heimat zurückgekehrt. „Weinbau ist unsere Lebensgrundlage. Und wir sind mit den Reben verwurzelt“, sagt Sabine Longen. Sie und ihr Ehemann führen das „Weinkulturgut Longen-Schlöder“ in Longuich.

Das Ehepaar investierte, andere junge Leute in der Region Trier-Saarburg zogen mit: Moderne Technik hielt Einzug. Aufregende Neubauten aus heimischen Materialien entstanden. Römische Villen und mittelalterliche Bauten wurden saniert. Vinotheken bieten Weine und typische Speisen an. Unkonventionelle Gästezimmer wie die „Winzerhäuschen“ locken Besucher aus nah und fern.

Attraktive Dörfer bieten Lebensqualität

Wein und Tourismus beleben die Orte an der Mosel. Bund, Europäische Union und Land helfen dabei, die Ortskerne zu sanieren, Anbauflächen zu erhalten, Wanderwege auszubauen. Der Erfolg ist sichtbar. „Neue Gäste kommen. Sie schätzen den Wein, die Landschaft und die regionale Küche“, berichtet Winzerin Longen.

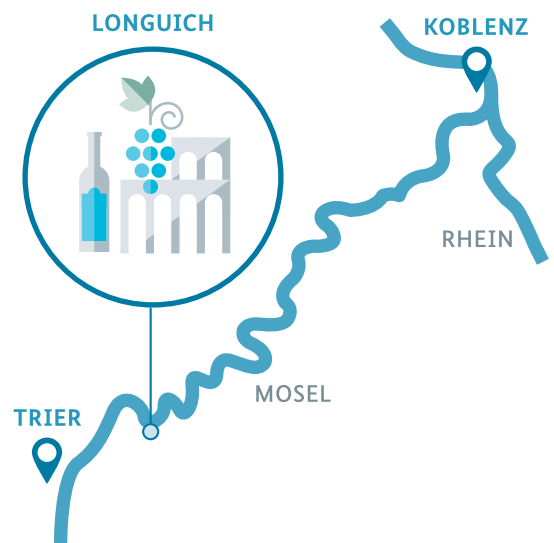


Die Region Trier-Saarburg hat von 2013 bis 2015 rund 700.000 Euro aus dem Bundesprogramm „Kleinere Städte und Gemeinden“ erhalten, Longuich rund 300.000 Euro aus dem Bund-Länder-Programm „Gemeinschaftsaufgabe Agrarstruktur und Küstenschutz“ und rund 100.000 Euro aus dem EU-Programm LEADER.

➤ www.bmel.de

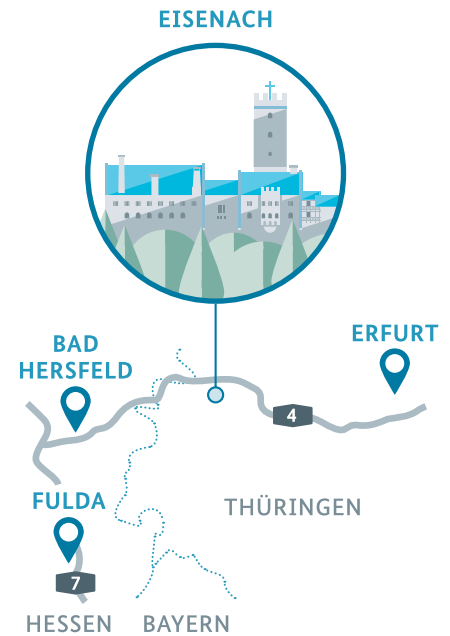
Stichwort „Gemeinschaftsaufgabe
Agrarstruktur und Küstenschutz“

Longuich im Landkreis Trier-Saarburg ist ein Beispiel dafür, wie ländliche Regionen wieder an Attraktivität gewinnen können.



KULTUR UND TOURISMUS

AUF LUTHERS SPUREN



Eine Führung durch die Burgräume und einen Besuch des Museums sollte man sich nicht entgehen lassen. In der Sonderausstellung sind 300 eindrucksvolle Exponate aus fünf Jahrhunderten zu sehen, darunter die berühmten Luther-Portraits von Lucas Cranach sowie Originalmanuskripte und Skulpturen. Zudem Nachbauten einer Druckerpresse und eines Reisewagens Luthers. Den Höhepunkt des Rundgangs bildet die „Luther-Stube“. Sie sei nach umfassender Sanierung ein besonderer Besuchermagnet, sagt Burghauptmann Günter Schuchardt.

➤ www.reformationsjubilaeum-bund.de

Hoch oben steht sie über dem thüringischen Eisenach. Wie ein Wächter auf dem Berge. Und das bedeutet auch ihr Name Wartburg: die Wächterburg. Hier spiegeln sich rund tausend Jahre deutscher Geschichte. Die Wartburg, ein Meisterwerk spätromanischer Baukunst, ist heute UNESCO-Weltkulturerbe und zieht jährlich Hunderttausende Besucher aus aller Welt an.

Sonderausstellung zum Jubiläum

Ihre große Bekanntheit verdankt die Wartburg vor allem ihrem weltberühmten Gast: Hier fand der Reformator Martin Luther 1521 zehn Monate lang Zuflucht, als ihn der deutsche

Kaiser für vogelfrei erklärt hatte. Und hier, in einer bescheidenen Zelle, der heutigen „Luther-Stube“, übersetzte er das Neue Testament erstmals ins Deutsche.

Aufgrund ihrer historischen Bedeutung spielt die Wartburg bei den Feierlichkeiten zum 500. Reformationsjubiläum eine wichtige Rolle: Mit der Ausstellung „Luther und die Deutschen“ ist sie Schauplatz einer der drei nationalen Sonderausstellungen. Damit die Wartburg in diesem Jahr in frischem Glanz erstrahlen kann, hat der Bund umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen unterstützt.

Die Wartburg bei Eisenach.



Hier übersetzte Martin Luther das Neue Testament ins Deutsche.

Gewinnen Sie eine Reise nach Berlin zum Tag der offenen Tür der Bundesregierung!

Wenn Sie diese Ausgabe von „Deutschland aktuell“ gründlich lesen, können Sie nicht nur viel Neues über die Politik der Bundesregierung erfahren, sondern auch eine Städtereise nach Berlin gewinnen. Das ist die Frage:

Wie heißt der Prototyp der Stuttgarter Modellfabrik „Future Work Lab“, der beim Heben entlastet?

Wer uns die richtige Antwort übermittelt, nimmt an der Verlosung teil. Zu gewinnen sind drei Städtereisen nach Berlin vom 25. bis 27. August 2017: jeweils zwei Übernachtungen für zwei Personen aus Deutschland im Hotel, An- und Abreise per Bahn. An diesem Wochenende findet der Tag der offenen Tür der Bundesregierung statt.

Bitte den Coupon mit dem Lösungswort auf eine Postkarte kleben – Absender und Porto nicht vergessen – und senden an:

✉ Publikationsversand der Bundesregierung
Preisrätsel Deutschland aktuell
Postfach 48 10 09 | 18132 Rostock

☞ Sie können uns die Antwort auch online mit diesem Formular übermitteln:
www.bundesregierung.de/d-aktuell-raetsel

Bitte tragen Sie hier die Antwort ein:

Absender:

Name, Vorname

Straße

PLZ/Ort

- Bitte schicken Sie mir die Ratgeberbroschüre „Erfolgreich arbeiten. Wissenswertes rund um das Arbeitsleben.“
- Nehmen Sie mich in Ihren Newsletter-Verteiler auf (bitte nur Neuanmeldungen):

@

Deutschland aktuell 3 | 2017

Einsendeschluss ist der 24. Juli 2017. Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt. Der Gewinn ist nicht übertragbar. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bundespresseamtes und der Bundesministerien können nicht teilnehmen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

EINLADUNG ZUM STAATSBESUCH

Tag der offenen Tür im Bundeskanzleramt, in den Bundesministerien und im Bundespresseamt am 26. und 27. August 2017

